

Werk

Titel: Christi Auferstehung. Oratorium nach Klopstock

Ort: Mainz; Brüssel; Antwerpen

Jahr: 1842

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?472885294_0021 | log16

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

den freieren Präludien Vieles gelungen zu nennen; nur ist darin die Modulation häufig zu sehr gesucht; die Stimmenführung für Orgelstücke zu sehr claviermässig. Dasselbe gilt von den Fugen. Gleich in der ersten macht der Verf. solche Ausweichungen, dass alle Beziehungen zur Grundtonart gänzlich aufhören, und die Rückkehr in dieselbe nur durch einen Trugschluss erzwungen wird, worauf die Fuge, gleichsam erschöpft und athemlos, ihr Ende sucht. Dieser Fuge liegt aber ein ganz ruhiges und einfaches Thema, die erste Zeile des Chorales: „Jesus, meine Zuversicht,“ zum Grunde. Aehnlich, doch im Ganzen viel gelungener, ist die Fuge im dritten Hefte; die beiden übrigen sind wohl durchaus nur für Clavier gedacht und geschrieben.

Möge doch ja der Verf. bei künftigen, ähnlichen Arbeiten an Character und Behandlungsweise so verschiedener Instrumente, wie Orgel und Clavier, gehörig unterscheiden; denn ein und dieselbe Composition, für beide berechnet, muss nothwendig für beide undankbar sein. Es müssen zu *Bach's* Claviercompositionen Vorübungen auf dem Clavier, zu den Orgelsachen hingegen Vorstudien auf der Orgel, beide von einander getrennt und mit genauer Berücksichtigung der Verschiedenheit der Instrumente und ihrer Behandlung gemacht werden. *C. A. Haupt.*

Christi Auferstehung. Oratorium, zusammengestellt nach Klopstok und in Musik gesetzt von Ritter Sigismund Neukomm. Mainz, Brüssel und Antwerpen, bei B. Schott's Söhnen. Clavierauszug 4 fl. 48 kr., Orchesterstimmen 9 fl. 36 kr., Solo- und Chorstimmen 3 fl.

Je schwieriger sich heut zu Tage für Componisten die Aufgabe herausstellt, einfach ohne alltäglich, und neu ohne geziert und unkünstlerisch zu sein, um so grösseres Lob gebührt dem, der in ihrer Lösung glücklich gewesen. Von Herrn *Neukomm* erwarteten wir es, und er hat auch, wie wir es gern und freudig bekennen, unsere Erwartungen durch das vorliegende Werk, so weit wir es nach dem Clavier-Auszuge zu beurtheilen im Stande waren, keineswegs getäuscht. Wir begnügen uns, unter dem Gelungenen das Gelungenste herauszuheben, und rechnen dazu vornehmlich den ersten Chor „Halleluja“, der, würdig durch

ein Recitativ eingeleitet, ungeachtet der Länge nicht ermüdet, und reich an durchdachten Effecten ist (z. B. das unisono „Nun ist er erstanden“, der Eintritt in Ges Dur zu den Worten: „Dir, grosser Beginner“ etc.); ferner den mit seinen beiden glücklich contrastirenden Thema's vorzüglich durchgeführten Chor Nro. 7: „Er ist wahrhaftig erstanden“, und das schöne Terzett Nro. 10: „Die nach Heile dürsten.“ Ebenso sind fast durchgehend die Worte, die Christus singt, durch ihre Einfachheit schön und zum Herzen sprechend, z. B. in Nro. 4: „Eh' ich zu dem Vater gehe, weil' ich auf Tabor.“ Je mehr wir aber des Guten anzuerkennen hatten, um so mehr bestehen wir auch auf unserm Recht, einige Zweifel über so Manches bescheidenlich zu erheben; so: ob es wirklich zu guten Effecten gehöre, oft und unnöthig in fremde Tonarten auszuweichen, und den Zuhörer, der sich eben behaglich in eine Tonart hinein gehört hatte, durch verminderte Septimenaccorde u. dgl. plötzlich und ohne Ursache aus seiner Ruhe aufzuschrecken und in ganz entfernte Tongebiete zu versetzen? oder ob es nicht in vielen Fällen gerathener sei, in der Tonart selbst zu moduliren, oder, wenn ja ausgewichen werden muss, nur verwandte Tonarten gleichsam durchgehend zu berühren? In der Introduction, um ein Beispiel von Ausweichung anzuführen, fühlten wir uns durch den Eintritt von A Dur nach C Dur gleich zu Anfang, wo wir kaum 8 Tacte lang Zeit hatten, uns zu besinnen, aus welcher Tonart das Stück gehe, keineswegs freudig berührt; wir waren überrascht, aber nicht angenehm. Dies sind jedoch natürlich nur Ansichten, und als solche wollten wir sie nur angesehen wissen; vielleicht behagen sie auch Andern.

Was die beiden Fugen anbelangt: „Nun ist er erstanden!“ Seite 11, und Seite 54: „Alles was Odem hat,“ so vermischen wir in beiden dadurch, dass die Stimmen in Verfolg der Fuge nie auf prägarirten dissonirenden Bindungen eintreten, sondern immer auf Consonanzen, eine Hauptschönheit der Fuge — den hervortretenden Eintritt der Repercussionen; — in der ersteren wird ferner durch die immer nach einer gleichen Anzahl Takte eintretenden Stimmen eine unangenehme Regelmässigkeit, ja sogar eine Monotonie herbeigeführt, die überall, namentlich in der Fuge, wohl zu vermeiden wäre. Indess — wer nur solche Einzelheiten zu scharf beleuchtet und darüber das Ganze vergisst, wird leicht in seinem Pedantismus verrosten;